

zogen, so war es den Brandenburgern nicht möglich, sie einzuholen. Das auf einer kleinen Anhöhe liegende Städtchen Fehrbellin wird im Süd-Osten von einem nassen Wiesen-grunde begrenzt, durch den sich Fließe und Gräben ziehen. Hier gelang es den Schweden, sich zu sammeln und unter Führung des Generalleutnant Wrangel den Brandenburgern eine Schlacht anzubieten, am 18. Juni 1675. Es entspann sich ein heißer Kampf; die Schweden waren den Brandenburgern um das doppelte überlegen. Dicht um den Kurfürsten schlugen die Kugeln her, weithin ist er dem Feinde kenntlich, denn er reitet einen Schimmel. Mit Absicht zielen die Schweden nach diesem Punkt. Keiner der Generale wagt, dem Gebieter mit der Bitte zu nahen, sich der Gefahr nicht auszusetzen. Da verfällt der edle Stallmeister Froben auf eine List. Er reitet an den Kurfürsten heran und spricht: „Gnädiger Herr, der Schimmel ist sehr unruhig, er scheut das Kanonenfeuer, mein Brauner ist ruhiger; bitte, reiten Sie mein Pferd und überlassen Sie mir den Schimmel.“ Der Kurfürst, der in der Hitze des Gefechts die großmütige Absicht Frobens nicht durchschaute, war mit dem Vorschlag zufrieden, stieg ab und setzte sich auf den Braunen. Froben aber hielt sich etwas abseits; ihm nach folgte der Kugelregen der schwedischen Geschütze. Noch sah er, wie sein Fürst, den er nun außer Gefahr wußte, die Scharen ordnete und zum Einhauen kommandierte — da traf ihn eine wohlgezielte Kugel, tot sank er vom Pferde. Währenddessen hatte sich der Kurfürst an die Spitze eines Regimentes gestellt, das seinen Befehlshaber verloren hatte. „Tapfere Brandenburger“, rief er, „Mut, ich, euer Fürst, will siegen oder ritterlich mit euch sterben.“ Da wollte keiner zurückbleiben. Gegen Mittag ergreifen die Schweden die Flucht. Die Schlacht war nach sieben Stunden entschieden, die erste, welche die Brandenburger über einen Feind gewonnen, der sich für unbesiegbar